

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 82 (2007)
Heft: 1

Artikel: Bevölkerung vertraut der Armee
Autor: Haltiner, Karl W. / Szvircsev Tresch, Tibor / Würmli, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerung vertraut der Armee

Positives Ergebnis der Sicherheitsumfrage 2006

ERSCHLOSSEN
MF 528 1658

Die Studien «Sicherheit» der Militärakademie an der ETH und der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH dienen der Ermittlung sicherheitspolitischer Meinungstrends. Im Folgenden werden die Akzeptanz der Armee in der Bevölkerung, deren Haltung zu anderen Armeeformen und zur Wehrpflicht sowie zu den Verteidigungsausgaben analysiert.

Die Frage nach der Notwendigkeit der Schweizer Armee gilt in der Studienreihe «Sicherheit» als Indikator für die Akzeptanz

Karl W. Haltiner, Tibor Szvircsev Tresch, Silvia Würmli

der schweizerischen Landesverteidigung schlechthin. Sie wird seit 1970 in unregelmässigen, seit 1990 in regelmässigen Abständen gestellt.

Nach einer Periode hoher Akzeptanzraten im Bereich von jeweils über 80% konnte in der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre ein steter Rückgang der Armeebefürwortung beobachtet werden (Abb. 1). Nach einem Tiefpunkt in den Jahren 1989 bis 1991, d.h. nach der ersten Abstimmung über die GSoA-Initiative und dem Zusammenbruch der Sowjetunion, machte sich eine gewisse Entkrampfung im Verhältnis zur Armee bemerkbar. 1995, dem Jahr des Massakers von Srebrenica, lag die durchschnittliche Akzeptanzrate erstmals seit 1986 wieder auf dem Niveau von 78%. Nach einem erneuten Absinken um 15 Prozentpunkte 1996 pendelte sie seit 1997 im Bereich von 70% ein. Die 73-prozentige, schwach signifikant angestiegene Zustimmung im August 1999 ist mit einer

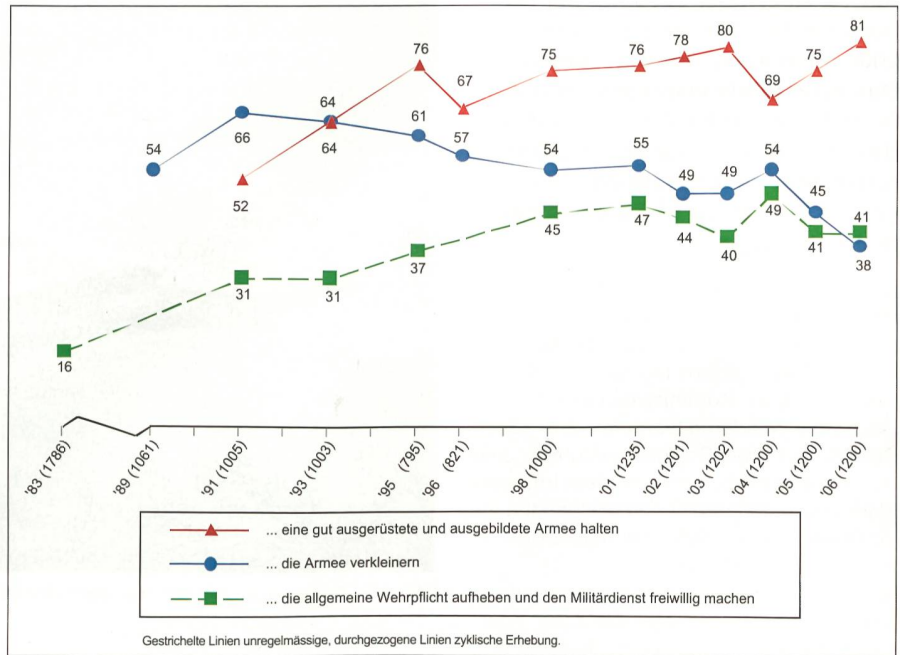


Abb. 2: Armeemumfang und Wehrstruktur («sehr» und «eher» einverstanden, in Prozent).

stärkeren Akzeptanz der Sicherheitspolitik im Gefolge des Kosovokrieges zu erklären.

Während in den letzten Jahren die Schweizerinnen und Schweizer die Armee unverändert auf hohem Niveau für notwendig hielten (70% bis 72%), sackte die Befürwortung in der Februar-Befragung 2004 auf einen Tiefststand von 59%. Nur am Ende des Kalten Krieges war der Support für die Armee unter der Schweizer Bevölkerung in ähnlichem Masse tief. Eine im März 2004 wiederholte Befragung mass eine steigende Akzeptanz, diese blieb aber immer noch unter dem langjährigen Durchschnitt. Eine mögliche Erklärung für diesen «Tau-

cher» kann in übertriebenen Erwartungen an die Armee reform einerseits und den Pannen bei der Einführung von Armee XXI andererseits gesehen werden.

Dieser Enttäuschungseffekt in Zusammenhang mit der Armee XXI hatte sich bereits 2005 wieder gelegt. 2006 hielten 75% der Schweizer Stimmbürger die Armee für «sehr» oder «eher» notwendig. Dafür sind mehrere Gründe denkbar. Zum einen dürfte die rasche und effiziente Hilfe der Schweizer Armee bei den Unwetterkatastrophen im August 2005 als mögliche Begründung für diesen hochsignifikanten Anstieg der Akzeptanz stehen.

Als Instrument der ersten Stunde bewährte sich das Militär in der schweizweit erlebten Katastrophensituation. Zum anderen dürften weitere Faktoren bei der Meinungsbildung rund um die Armee eine Rolle spielen: Negative Schlagzeilen fehlten im letzten Halbjahr. Der Einsatz am WEF 2006 war erfolgreich, und polizeiliche Aufgaben wurden zur vollen Zufriedenheit von Land und Bevölkerung bewältigt. Die Armee XXI hat offensichtlich Tritt gefasst und das verlorene Vertrauen zurückgeholt.

Interessanterweise stehen 2006 zum ersten Mal auch politisch links eingestellte Personen wieder mehrheitlich zur Notwendigkeit der Schweizer Armee (54%). Eine Erklärung dafür könnte sein, dass zunehmend die multifunktionalen Komponenten der Armee sichtbar werden (Hilfe bei der Umweltkatastrophe 2005, Auslandseinsätze usw.), welche seitens politisch links orientierter Personen geschätzt und dementsprechend po-

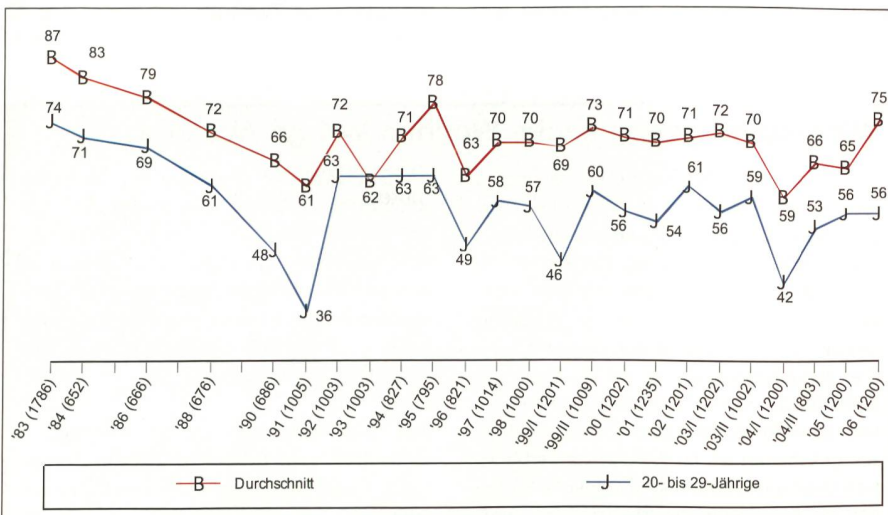


Abb. 1: Notwendigkeit der Schweizer Armee («sehr» und «eher» notwendig, in Prozent).

sitiv wahrgenommen werden. Die Akzeptanz der Armee unter den 20- bis 29-Jährigen verläuft weiterhin – wie im langjährigen Trend – deutlich unter dem Mittel der Gesamtpopulation (Abb. 1).

Mit der steigenden Militärakzeptanz korrespondiert die ebenfalls steigende Zustimmung zur Vorgabe, die Schweiz solle eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee halten. Die Zustimmung 2006 dazu beträgt 81%. Dies ist der höchste in unserer Untersuchungsreihe je gemessene Wert für diese Vorgabe (Abb. 2). Es scheint, dass nach den kontroversen Diskussionen bei der Einführung der Armee XXI wieder grössere Einigkeit in der Bevölkerung darüber herrscht, dass die Schweiz über eine schlagkräftige und gut ausgerüstete Armee verfügen sollte. Das zeigt sich auch darin, dass im Gegensatz zu den Vorjahren nur noch eine Minderheit von 38% die Meinung vertritt, die Armee solle weiter verkleinert werden (Abb. 2), dies möglicherweise als Folge der in der Bevölkerung wahrgenommenen deutlichen Bestandesreduktion in der Armee XXI.

Miliz- gegen Berufsarmee

Während die Notwendigkeit der Schweizer Armee unbestritten ist, trifft dies für die Wehrform nicht zu. In der Frage, wie die Armee sich personell rekrutieren soll, ist die befragte Bevölkerung seit Mitte der Neunzigerjahre gespalten.

In unserer Erhebung wird seit 1976 die Einstellung zur Frage «Milizarmee versus Berufsarmee» erfragt (Abb. 3) und seit 1991 in unregelmässigen Abständen die Frage nach der Freiwilligkeit des Militärdienstes gestellt (Abb. 2). Wer die Beibehaltung der

Armee gutheisst, aber auf die Wehrpflicht verzichten möchte, befürwortet eher eine Berufsarmee. Wer die Milizarmee auch für die Zukunft als adäquates Mittel der Landesverteidigung betrachtet, steht im Allgemeinen auch hinter der Wehrpflicht.

Vier von zehn Schweizern sprechen sich dieses Jahr für die Vorgabe aus, die allgemeine Wehrpflicht solle aufgegeben und der Militärdienst als freiwillig erklärt werden (41%, Abb. 2). Die Befürwortung der Freiwilligkeit des Militärdienstes fluktuiert seit Ende der Neunzigerjahre zwischen 40 und 49%. 2006 tendieren im langjährigen Mittel knapp unterdurchschnittlich viele Personen zu einer freiwilligen Dienstleistung.

Für die Freiwilligkeit des Dienstes votieren dieses Jahr mehrheitlich Personen aus der französischsprachigen Schweiz (54%), politisch links Stehende (56%), Neutralitätskritiker (62%) sowie die jüngste Altersgruppe (55%). Die früher konstatierte «Ja-aber-ohne-mich»-Haltung bei der wehrtragenden Altersklasse ist zwar weiterhin konstatierbar, scheint sich aber im Zeitverlauf etwas abgeschwächt zu haben.

Die in den Neunzigerjahren gewachsene Zustimmung für eine Berufsarmee besteht in der Schweizer Bevölkerung auch 2006 weiterhin (Abb. 3). Die Milizarmee erfährt aber in diesem Jahr wieder etwas mehr Zuspruch. Eine knappe Mehrheit von 51% ist derzeit der Meinung, dass die schweizerische Milizarmee auch in Zukunft unsere Landesverteidigung besser sicherstellen könne als eine Berufsarmee.

Die Stimmungsschwankungen sind offensichtlich: Konnte zwischen 1998 und 2000 eine steigende Tendenz zur Befürwortung einer Berufsarmee festgestellt werden, bewegten sich die Zustimmungswerte 2000

Fundierte Studie

Die Studien «Sicherheit» der Militärakademie an der ETH und der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH dienen der Ermittlung sicherheitspolitischer Meinungstrends. Die Resultate der diesjährigen Erhebungen im Januar/Februar bei 1200 stimmberechtigten Personen in der ganzen Schweiz wurden Ende August wie folgt veröffentlicht:

Karl W. Haltiner, Andreas Wenger, Tibor Szvircevs Tresch, Silvia Würmli «Sicherheit 2006 – Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend», Zürich: Militärakademie an der ETH und Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH, einsehbar unter www.css.ethz.ch/publications kh.

bis 2003 – wie andere traditionelle Werte auch (Neutralität, Autonomie) – wieder auf dem Niveau von Mitte der Neunzigerjahre. Zeiten grösserer Verunsicherung, so eine langjährige Erfahrung dieser Studienreihe, bewirken jeweils tendenziell eine Rückkehr zu «bewährten» Werten.

Die Mehrheit der militärtragenden Alterskohorte der 18- bis 29-Jährigen wünscht sich weiterhin eine Abkehr von der Miliz (57%). Es ist offenbar vor allem diese Alterskategorie, die immer weniger Sinn in der allgemeinen Wehrpflicht sieht. Ferner sympathisieren junge Erwachsene, welche die Armee als nicht notwendig erachten, eher mit einer Berufsarmee. Bevorzugt wird eine Berufsarmee weiter vor allem von jenen, die eine Verkleinerung der Armee fordern und den Aufbau einer europäischen Armee unterstützen.

Verteidigungsausgaben

Das erste Mal seit 1986 findet in diesem Jahr nur eine Minderheit der Schweizerinnen und Schweizer, für die Verteidigung werde immer noch «zu viel» oder gar «viel zu viel» Geld ausgegeben (47%, Abb. 4). Der Anteil jener, welche die Verteidigungsausgaben für «gerade richtig» halten, ist markant von 36% auf 43% gestiegen. 8% vertreten gar die Auffassung, das Militär habe «zu wenig» Geld zur Verfügung. Offenbar sind die finanziellen Einschnitte im Verteidigungsbereich mittlerweile in breiten Bevölkerungskreisen wahrgenommen worden.

Die Rüstungsausgabenkritik ist zwar nach wie vor vorhanden, bleibt aber deutlich unter dem Mittel der Achtziger- und Neunzigerjahre. Während von 1986 bis 1991 die Zahl derjenigen, welche die Armee knapper halten wollten, deutlich zunahm und die Rüstungskritik 1990 mit 71% einen Höhepunkt erreichte, ist seit 1992 eine Stabilisierung in der Ausgabenkritik auf tieferem Niveau eingetreten. Mit Beginn der neuen Armee XXI lässt der von der Bevölkerung geforderte Spardruck auf die Schweizer Armee sogar deutlich nach. Kurzum: Der Abbaudruck scheint schwächer zu werden.

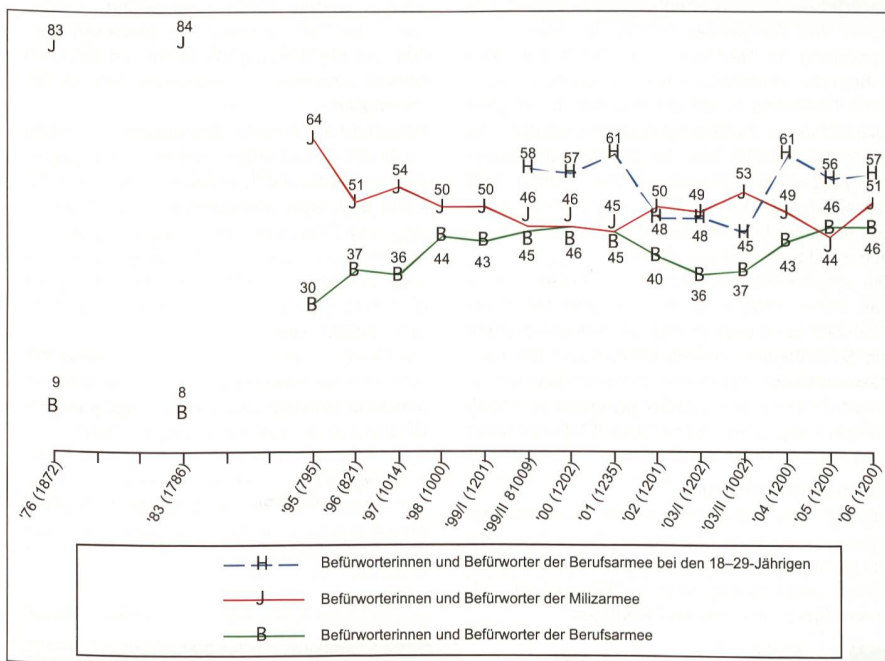


Abb. 3: Milizarmee versus Berufsarmee (Angaben in Prozent). «Glauben Sie, dass die Milizarmee, wie wir sie in der Schweiz haben, auch in Zukunft unsere Landesverteidigung sicherstellen kann, oder wäre Ihrer Meinung nach eine Berufsarmee besser für uns?»

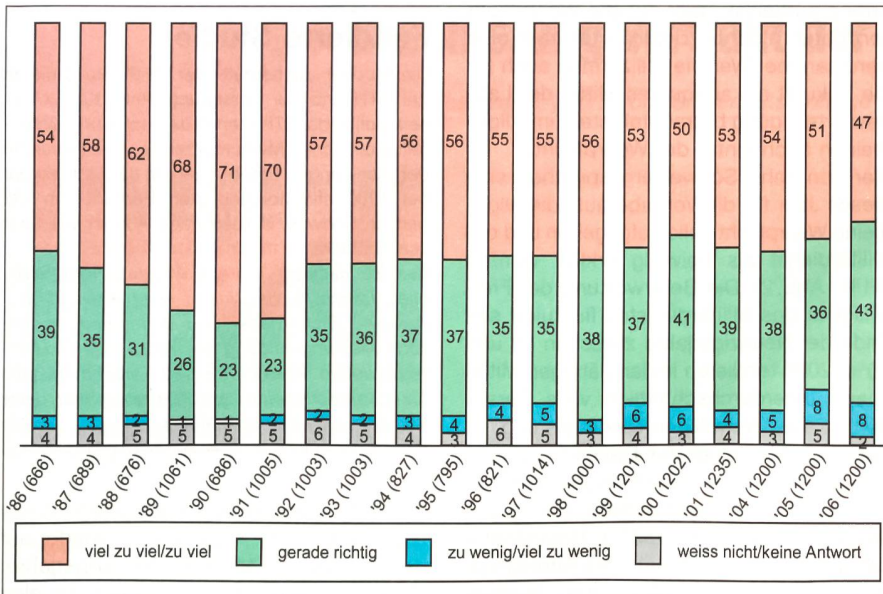


Abb. 4: Allgemeine Einstellung zu den Verteidigungsausgaben (Angaben in Prozent).
«Gibt Ihrer Meinung nach die Schweiz viel zu viel, zu viel, gerade richtig, zu wenig oder viel zu wenig Geld für die Verteidigung aus?»

In der Auffassung, wie hoch die Verteidigungsausgaben sein müssten, herrscht eine Differenz zwischen politisch sich links positionierenden Befragten und Personen mit einer selbstbekundeten rechten politischen Einstellung. Erstere sind mehrheitlich (63%) der Meinung, dass die Kosten

für die Verteidigung zu hoch seien. Hingegen teilen diese Meinung nur 36% der Letzteren. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich 2006 die Differenz zwischen den politischen Lagern etwas verringert. Weiterhin mehrheitlich finden die 18- bis 29-Jährigen (58%) und Personen aus der fran-

zösischsprachigen Schweiz (56%), dass zu viel für die Verteidigung ausgegeben werde. Mit der momentanen finanziellen Situation der Schweizer Armee sind die ab 60-jährigen Schweizerinnen und Schweizer am zufriedensten: 54% sind der Meinung, dass die Ausgaben der Schweiz für die Verteidigung derzeit «gerade richtig» lägen. Wer der Meinung ist, die Schweiz gebe «zu viel» für die Verteidigung aus, verneint überdurchschnittlich stark die Notwendigkeit der Armee.

Fazit: Mehr Vertrauen

Die Armee geniesst in den Augen der Bevölkerung 2006 wieder mehr Akzeptanz als in den zwei Jahren zuvor. Die Armee XXI wird gutgeheissen. Nur noch eine Minderheit ist derzeit der Überzeugung, die Miliz solle weiterhin verkleinert werden. Zudem wird eine gut ausgerüstete und ausgebildete Streitkraft befürwortet. Überdies steht die Bevölkerung 2006 wieder etwas deutlicher hinter dem Milizsystem als in den Vorjahren, auch wenn die Meinungen hinsichtlich angemessener Wehrform gespalten bleiben. Die Bevölkerung nimmt die Sparanstrengungen im VBS wahr, der Forderungsdruck nach einem weiteren Abbau der Verteidigungsausgaben hat sich in diesem Jahr erstmals verringert.



Kongress der Gebirgssoldaten in Gwatt-Thun

Mit einem glanzvollen Abschluss im Gwatt-Zentrum bei Thun fand der XXI. Kongress der International Federation of Mountain Soldiers (IFMS) nach fünf Tagen schönsten Herbstwetters sein Ende. Zu unserer grossen Bestürzung wurde dessen Anfang leider durch den plötzlichen Hinschied unseres lieben Freundes und OK-Mitgliedes Jacques Diserens am Sonntag vor Kongressbeginn überschattet.

Vertreter aus allen neun Mitgliedsländern, zum Teil begleitet von ihren Partnerinnen und Partnern, trafen sich zum dritten Mal in der Schweiz – nach 1992 in Andermatt und 1998 in Stans. Das vielfältige Programm fand grosse Beachtung. Es wusste alle Teilnehmer zu begeistern und brachte dem Veranstalter ein grosses Lob ein.

Würdige Eröffnung

Bereits die Eröffnungsfeier – mit dem Aufzug aller Fahnen und dem Abspielen der Nationalhymnen und der IFMS-Hymne – konnte alle mitreissen. Die weiteren Programmteile stiessen auf grosses Interesse, sei es der militärhistorische Rückblick über unsere Reduitverteidigung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges oder der anschliessende Besuch von Panzerperren und Befestigungsbauten aus jener Zeit. Die eindrückliche Vorführung eines Heli-Rettungseinsatzes mit Beteiligung der ausländischen Gebirgsspezialisten im Rahmen des

Internationalen Alpin-Detachementes (IAD) gab uns Einblick in das Können und die Einsatzbereitschaft unserer Gebirgsspezialisten.

Der Behörden- und Gästeempfang im Schloss Spiez mit viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Armee gehörte ebenfalls dazu. Den Höhepunkt des Kongresses bildete die Generalversammlung im Rathaus Thun. Nach mehreren Jahren der Vorbereitung konnte das österreichische Edelweiss-Korps als neuntes Vollmitglied feierlich in die IFMS aufgenommen werden. Die GV stand auch im Zeichen der Ablösung unseres verdienten Generalsekretärs, Oberst a D Hans-Peter Walker, und der Wahl eines neuen Generalsekretärs in der Person von Brigadegeneral Jaime Coll aus Spanien.

Die anschliessende Stadtführung in Bern sowie das Damenprogramm mit Besuch des Paul-Klee-Zentrums zeigten den Gästen einmal mehr die Schönheiten unseres Landes und der Landeshauptstadt. Mit einem festlichen Bankett im Gwatt-Zentrum schloss der Kongress sein vielfältiges Programm. Der nächste IFMS-Kongress wird 2007 in Polen stattfinden.

Gelungene Vorführung

«Im Rahmen eines militärischen Einsatzes geschah vor wenigen Minuten im Raum Spiez ein Unfall mit einem Armeehelikopter. Augenzeugen hörten einen lauten Knall im Waldgebiet zwischen Spiez, Wimmis und Reutigen.

Mit Unterstützung von Luftwaffe und Gebirgsspezialisten wird das Gebiet sofort abgesucht und ein Spitzenelement direkt aus dem Helikopter zur Unfallstelle im schwierigen Gelände abgeseilt. In den nachfolgenden Rotationen werden weitere Kräfte nachgeführt, welche durch das Spitzenelement eingewiesen werden und die Bergung der Verletzten aus dem schwer zugänglichen, waldigen Gelände sicherstellen.»

Basierend auf diesem Übungsszenario gelang es einem Detachement aus der Gebirgsspezialisten-Abteilung 1, verstärkt durch die Luftwaffe und Armeedelegationen aus Deutschland und Slowenien, den IFMS-Kongressteilnehmern eindrücklich aufzuzeigen, wie eine Joint Operation mit internationaler Beteiligung nach kurzer Vorbereitung erfolgreich durchgeführt werden kann.

Der Demonstrationstruppe mit den ausländischen militärischen Teilnehmern (vier Offiziere und Unteroffiziere aus Deutschland und ein Offizier aus Slowenien) gelang es innert nützlicher Frist, die Situation im Auwald in Spiez zu neutralisieren und den Beweis zu erbringen, dass der Gebirgsdienst der Schweizer Armee in jedem Fall interoperabel und effizient Wirkung erbringen kann.

Franz Reist und Andreas Bardill

